

„Zuhause“

Predigt am Sonntag, 8. März 2015 zu Lukas 19,1-10 / Kantate „Höchsterwünschtes Freudenfest“

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

***„Mit Segen mich beschütze, mein Herz sei deine Hütte!
Dein Wort sei meine Speise bis ich gen Himmel reise.“***

Was für mächtige Worte haben wir da soeben gehört, eingekleidet in diese wunderschöne Musik von Johann Sebastian Bach. Was macht das eigentlich mit uns, wenn wir an einem so schönen Frühlingssonntag diese musikalische Predigt hören? Was geschieht mit uns, wenn wir in dieser doch nicht gerade sakralen neuen Braunschweiger Friedenskirche solche vollmundigen Gebete hören, singen und musizieren? Die Sängerinnen und Sänger haben über Wochen geprobt und auch das Orchester hat sich mit dieser betenden Musik auseinander gesetzt. Ist es einfach nur ein Gottesdienst, der ein wenig mehr an klassischer schöner Musik beinhaltet? Was macht das mit mir, wenn ich mir vorstelle, wie diese Gebete und Zusagen nun schon seit über 290 Jahren immer wieder erklingen und Menschen berühren? Wir dürfen diese wunderschöne Musik genießen – aber dahinter steht ja noch viel mehr.

Gerade diese Bachkantate, die anlässlich der Einweihung der Hildebrandt-Orgel im sächsischen Ort Störmthal im Jahre 1723 verfasst wurde, stellt sich die Frage, ob wir in einem solchen Kantatengottesdienst lediglich ein kulturelles Geschehen haben; ein Geschehen, in dem fleißige Sänger und Musiker und Menschen, denen diese musikalische Kultur am Herzen liegt, eine erbauliche Veranstaltung erleben. „Einweihung“, das ist doch mehr, oder?

Da bewegen wir diesen kühnen Gedanken, dass der einzige und lebendige Gott, von dem alles Leben auf dieser Erde kommt, dass eben dieser Gott zu uns kommt, uns „in Beschlag nimmt“, uns „weiht“. Ja, dass er uns berührt! Es ist sicher gut, wenn wir in einem Gottesdienst unserer Seele etwas Gutes antun, wenn wir mitmenschliche Gemeinschaft erleben. Aber es ist sicher nicht alles. In einem Gottesdienst soll nicht nur eine Orgel geweiht werden, sondern alle Instrumente, ja unser ganzes Leben. „Mit Segen mich beschütze, mein Herz sei deine Hütte!“

Dieser Gott, der uns in den biblischen Schriften als ein leidenschaftlicher, liebender und barmherziger Vater vorgestellt wird; dieser Gott, der das ganze Universum mit seinem Atem Leben verschafft und in dessen Hand die Ozeane dieser Erde wie ein Tropfen sind, dieser Gott kommt in unsere „Hütte“, in unseren Ort, in unser ganz persönliches Leben. Er ist an uns interessiert, nicht nur wir an ihm.

Dieser Vatergott ist uns nicht fern. In Jesus begegnet er uns. „Wer mich sieht, der sieht den Vater! Der Vater und ich sind eins!“ (Joh 14,9; 15,17f) sagt uns Jesus. Ohne Jesus werden wir uns verlieren in einer Gottesahnung und Gottesehnsucht, aber wenn er vor uns stehen bleibt, wenn er uns anschaut und uns beim Namen nennt, dann erkennen wir: Dieser Gott ist lebendig. Er will mich berühren, ja er will sogar „in meine Hütte“ meines persönlichen Lebens kommen. Wenn dieser Gott in meinem Zuhause zuhause ist, dann bin ich im Leben angekommen. **„Wer Jesus hat, der hat das Leben und wer Jesus nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (1.Joh 4,12)**

„Zuhause“

Dieses Wort soll heute über unserem Leben aufleuchten. Ist Gott bei mir, bei Dir, bei Ihnen zuhause?

Sicher, da kommen einem Zweifel, wie das denn wohl möglich sein soll. Muss ich da religiös sein? Muss ich fromme Übungen machen, damit ich bei diesem Gott ankomme oder er bei mir? Sind es die guten Taten, die wir sammeln und diesem Gott dann entgegenhalten? Nein, all das wird nicht entscheidend sein, ob wir bei Gott zuhause sind. Entscheidend ist das Vertrauen, der Glaube, dass Jesus uns mit dem Vater im Himmel in Verbindung bringt. Er schafft es, dass wir Menschen bei den liebenden Vatergott zuhause sind; nicht erst wenn wir einmal sterben, sondern jetzt und hier- mitten im Leben.

J.S.Bach hat in dieser Weiehkantate viele zweifelnde Fragen aufgenommen. „ Kann wohl ein Mensch zu Gott in Himmel steigen?“ Antwort:“ Der Glaube kann den Schöpfer zu ihm neigen“. – Aber reicht mein Glaube? „Er ist oft ein zu schwaches Band!“ – Antwort: „Gott führet selbst und stärkt des Glaubens Hand!“ – Aber: „ Gott ist unsichtbar und entfernt!“ – Antwort: „Wohl uns, dass unser Glaube lernet, im Geiste seinen Gott zu schauen!“

Wie sieht es also mit meinem Glauben aus? Wie sieht es aus mit Ihrem Glauben, mit Deinem Glauben? Wohnt Gott in unserem Innern, in unserer Hütte? Wenn ich darauf keine Antwort habe, dann mögen die Töne dieser Kantate zwar hell klingen, aber sie führen nicht wirklich zu einem „höchsterwünschten Freudenfest!“

Wie kommt Gott bei mir an und wie komme ich bei Gott an?

Diese Frage hatte wohl auch ein Mann, von dem uns in der Bibel sehr anschaulich berichtet wird. Viele kennen diese Geschichte von dem Zolleintreiber Zachäus, der auf dem Maulbeerbaum sitzt und eine lebenswendende Begegnung mit Jesus, mit diesem einen lebendigen Gott hat.

Hören wir einmal hinein in den Bericht, wie wir ihn im Lukasevangelium vorfinden.

Zuhause angekommen (Lukas 19,1-10)

Jesus kam nach Jericho und zog mitten durch die Stadt. Dort gab es einen reichen Mann namens Zachäus. Er war der oberste Zolleinnehmer und wollte unbedingt sehen, wer Jesus war. Aber es gelang ihm nicht, weil er klein war und die vielen Leute ihm die Sicht versperrten. Da lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum. Er hoffte, ihn dann sehen zu können, denn Jesus sollte dort vorbei kommen.

Als Jesus an die Stelle kam, blickte er hoch und sah ihn an und rief. "Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute noch zu dir nach Hause kommen!"

Schnell stieg Zachäus vom Baum herunter und nahm Jesus voller Freude bei sich zuhause auf. Die Leute waren entsetzt, als sie das sahen. "Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!", murrten sie. Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: "Herr, die Hälfte meines Vermögens werde ich den Armen geben, und wenn ich von jemand etwas erpresst habe, werde ich es ihm vierfach zurückerstatten."

Da sagte Jesus zu ihm: "Heute hat dieses Haus Rettung erfahren." Und dann fügte er hinzu: "Er ist doch auch ein Sohn Abrahams. Der Menschensohn ist ja gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist."

Ja, diese Aussage Jesu gilt auch heute noch. Heute, an diesem Tag laden ungezählte „Zachäuser“ diesen Jesus in ihr Haus, in ihre Lebenshütte ein. Allein in Afrika laden jährlich etwa 6 Millionen Muslime diesen Jesus in ihr Leben ein. Mit dieser nüchternen Feststellung wollte der libysche Islamgelehrte und Leiter der Ausbildungsstätte für Imane und Koranprediger Scheich Ahmad Al-Qataani schon vor 9 Jahren im arabisch-moslemischen Fernsehsender Al-Jazeera Alarm schlagen. Hier in Deutschland erleben wir, dass immer mehr Menschen einer institutionalisierten Kirche den Rücken zuwenden. Allein in meiner Lebenszeit hat sich die Zahl der evangelischen Christen in Deutschland fast halbiert. Die Kirchen erleben einen nie dagewesenen Umbruch.

Aber bei all diesen Umbrüchen ist eines klar: Dieser Jesus lebt! Man kann Gott auch heute begegnen und er kann uns auch heute noch bei unserem Namen ansprechen. Ich habe es so erlebt; viele von uns haben es so erfahren. Noch nie in der Geschichte der Menschheit, sind so viele Menschen bei diesem lebendigen Gott angekommen, wie in dieser Zeit, weil Jesus bei ihnen angekommen ist. Jesus ist doch nicht nur eine historische Figur, er ist nach dem Zeugnis der Bibel und ungezählter Frauen und Männer lebendig. Er bleibt auch heute vor uns stehen. Wir erfahren ihn und er sagt uns: „Ich möchte heute bei Dir zuhause sein!“

Wie vollzieht sich eine solche Begegnung mit Gott, mit Jesus?

Wenn Zachäus hier in unserer Mitte wäre, dann würde er uns vielleicht auf einige Momente noch einmal besonders aufmerksam machen. Es sind Momente einer Gottesbegegnung, die bei jedem Menschen individuell ist, die aber auch gemeinsame Konturen trägt. Es sind Bekehrungs- ja Einkehrungsmomente, die das gesamte Leben verändern und die Menschen wie Johann Sebastian Bach singen lassen „In Gott ist, was uns glücklich macht!“ Da ist diese unbegreifliche Freude! Dieses „höchsterwünschte Freudenfest!“

Was sind das für Momente?

1 Die Suche

Zachäus war sicher nicht ein besonders religiöser Mensch. Er hat sein Leben selber in die Hand genommen. Er muss sich durchkämpfen, nicht nur weil er körperlich so klein ist, sondern weil er sich auf Kosten anderer bereichert. Die Leute zeigen ihm die kalte Schulter. Sein Leben war reich, aber doch innerlich verarmt und vereinsamt. Wenn es einen Gott gibt, dann wollte er sich das jedoch nicht entgehen lassen. Und weil er irgendwie zu mickrig war, ließ er sich wieder etwas einfallen.

Er klettert kurzentschlossen auf einen Baum. Mal sehen! Und da hängt er nun, zwischen den Leuten, die er arm gemacht hat und seinen Beruf, der ihn reich gemacht hat. Da hängt er mit der Sehnsucht, dass es doch mehr geben muss als das, was mit Geld zu kaufen ist. Das will er sehen. Und vielleicht will er sogar gesehen werden von diesem Jesus. Aber Distanz ist andererseits gut. Bloß nicht zu nah, bloß nicht so radikal verdreht, wie dieses fromme Volk da unter ihm. Zachäus begegnet uns hier wie ein Prototyp eines Menschen, der zwar Gott suchen und erfahren will, der jedoch etwas unbeholfen ist bei der Suche. Er hängt im Baum. Ein Mensch, der sich lieber aus einem Versteck, aus der Distanz Gott annähern will.

Wie viele Menschen sind mit uns unterwegs. Vielleicht sitzen sie nicht in der Kirche, oder nicht mehr in der Kirche. Vielleicht hat das Leben sie ethisch verbogen und vielleicht haben sie wohl auch Erfolg, aber sie sind nicht zufrieden. Sie wollen sich einmal aus der Distanz ein Bild von Jesus machen; so durch das dichte Laub des Maulbeerfeigenbaums mal gucken. Sie suchen Gott, aber auf Distanz.

Vielleicht sitzt der eine oder andere von uns schon sehr lange auf so einem provisorischen „Aussichtsturm“. Da haben wir unsere pfiffigen Fragen an Gott, die er doch bitte zu beantworten habe, bevor wir uns weiter zu ihm bewegen. Da versperren uns die eigenen Ängste und Zweifel die Sicht für Jesus. Wir wollen ihn sehen, aber vor uns nur das Laub unserer selbstgewählten Distanz.

Und dann kommt er, der von sich sagt: „ **Der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist**“ (Lukas 19,10). Gott sucht mich!

2 Der Augenblick

Es war dieser Augenblick, der alles im Leben von Zachäus änderte. Jesus zieht nicht einfach weiter und Zachäus könnte sich dann ein „Bild von der ganzen Sache machen!“ Jesus bleibt stehen. Und dann schaut er zu dem kleinen Mann im Baum auf. Er sieht dort nicht einen korrupten Beamten, der sich auf Kosten anderer bereichert; er sieht dort nicht eine Person, die klein ist. Er sieht den Menschen und spricht ihn mit seinem Namen an. „Zachäus!“ was so viel wie „Geweiheter, Gereinigter“ bedeutet. –

Jesus hat ein Auge für die Menschen, die hinter dem dichten Laub selbstverschuldeter Zwänge und Verstrickungen hängen. „Zachäus, ich möchte heute bei dir Zuhause einkehren!“ Jesus bleibt unter dem Baum stehen, dort wo der kleine Mann zwischen der Realität und seinen Sehnsüchten hängt und alle Blicke sind auf ihn fixiert. Jesus hält ihm keine Moralpredigt „Komm runter von deinem hohen Ross, deinem hohen Baum!“ Er sagt: „Ich will zu Dir nach Hause kommen!“ Das ist so etwas wie eine „Heimsuchung“ im besten Sinne.

Gott beurteilt uns nicht nach unserer Position oder Leistung. Er weiß, was da „drinnen“ bei uns los ist. „Ich muss bei Dir ankommen, bei Dir zuhause!“ – So wie er einst Israel mit seinem Namen berufen hat und durch den Propheten Jesaja sagt: „ **Habe keine Angst. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!**“ (Jesaja 43,1), -so ruft er auch heute unsere Namen!

Das geschieht unterschiedlich. Wir hören das meist nicht akustisch, aber wir nehmen diesen Augenblick wahr. Jesus reißt uns nicht vom Baum, nicht von unseren selbsterwählten Positionen. Er sagt uns nur: „Ich will bei Dir zuhause sein!“

Vielleicht ist jemand hier, der sitzt schon sehr lange auf diesem Baum. Er hat auch schon einmal diesen Ruf Gottes gehört. Das ist lange her. Und dann hat sich das Leben die Zeit genommen und die Arbeit und das Geld haben unser Zuhause ausschmücken wollen. – Und dann kam dieser Ruf noch einmal. Da war es ein anderes Laubwerk, das Dich zurückgehalten hat. Du hast Dich geschämt vor den anderen und wolltest nicht fromm werden. Und vielleicht war es sogar noch ein drittes Mal, dass Du Deinen Namen gehört hast, dass dieser eine lebendige Gott bei Dir zuhause einkehren wollte. Da lagst Du ohnmächtig in deinem Bett, gezeichnet von Leiden und Schmerzen. Da hast Du Dir die Bettdecke über die Ohren gezogen: Nein, mit diesem Gott wolltest Du nicht wirklich Kontakt haben. Wie oft soll Gott noch stehen bleiben? Wie oft soll er Dich noch beim Namen rufen? Wie oft willst Du noch die Blätter des Lebens, das angeblich alles von Dir fordert, wie ein Schutzschild vor Dich halten? „Heute, heute, heute muss ich bei Dir einkehren, Zachäus!“

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht! (Hebräer 13,15)

Zachäus wusste, dass er antworten muss. Ja, er hatte es eilig, denn er wusste wohl, dass dieser Jesus seine Lebenswende einleiten würde.

3 Die Reaktionen

Da hört man sie flüstern. Ja, da hört man die lieben Mitmenschen hinter dem Rücken murmeln und murren. „Was, mit diesem gibt sich Gott ab!“ – Gott sucht die Leute, die von vielen auf die Bäume und in die Ecken des Lebens verbannt werden, weil sie anscheinend nicht in eine wohlgeordnete Bürgerschaft passen.

Da sind diejenigen, die gekennzeichnet sind von einem Leben ohne Gott. Wir sprechen von Sündern. Jesus hat da keine Berührungängste. Die Frommen aller Zeiten rümpfen bis in unsere Tage die Nasen und ziehen ihre vollbekleckerten weißen Westen gern wie ein Festkleid an, setzen ein Sonntagsgesicht auf und verpassen selber die Begegnung mit Gott. Da ist kein Bedarf mehr für Erlösung, für Vergebung, für den Retter. Ist schon alles klar, oder?

Zachäus lässt sich nicht abhalten von diesen aalglatt klingenden Zwischenrufen. Jesus hört sie wohl. „Dafür bin ich ja gekommen. Ich will die suchen, die verloren sind, die abgelehnt sind. Dafür bin ich gekommen!“ hören wir ihn sagen.

Aber wie passt das zusammen: Unreines, Unehrenhaftes, Korruptes, Eitelkeit und menschliche Protzerei auf der einen Seite und das helle, reine Licht Gottes auf der anderen Seite? Kann er wirklich bei uns ankommen, in diesen versifften und zum Himmel stinkenden Lebenshütten, voller heimlicher Ecken und Kanten? Wird er bei uns ankommen können in unserer Hütte? **„Wie könnte dir, du höchstes Angesicht, da dein unendlich helles Licht bis in verborgne Gründe sehet, ein Haus gefällig sein? Es schleicht sich Eitelkeit allhie an allen Enden ein.“**

Zuhause bei Gott? Gott bei uns zuhause? Wie ist das möglich? Das ist möglich, weil dieser Gott uns liebt und sich von unserem menschlichen Unrat und unseren oberflächlichen eitlen Reden und Wirken nicht blenden lässt. Er sieht uns. Zachäus ist gesehen worden als Mensch. Als einer, der sich in eine geradezu lächerliche Außenseiterposition begeben hat; als einer, der alles aus der Distanz von oben herab beschauen wollte, der sich größer machen wollte, als er ist. Darin ist er gesehen und gefunden worden von diesem Retter-Gott, von Jesus. Er ist gesehen, aber nicht beschämt worden.

Jesus hat ein Herz für die, die heute in ihren Maulbeerbäumen hängen, zwischen Himmel und Erde. Er ruft uns mit Namen. Heute.

Wenn er in unsere Hütte kommt, dann braucht er keine Moralpredigten mehr halten. Dann erleben wir konkret, was es heißt, Vergebung aller unserer Schuld und Sünde zu erfahren. Dann erleben wir, dass Gott uns nicht übersieht. Dann erleben wir diese „Einweihung“ unserer Lebenshütte. Da hören wir Jesus sagen: **„Heute hat dieses Haus Rettung erfahren!“ (Lukas 19,9)**

Da putzen und bereinigen wir, so gut wir es können. „Vierfach!“- Nicht weil wir es Gott und den Menschen beweisen müssten, sondern weil er uns seine Liebe erwiesen hat, weil er bei uns nun zuhause ist, dieser lebendige Gott!

Da ist dieses „Glaubensfünkeln“ in uns, das uns neu mit diesem einen, wunderbaren Gott in Verbindung bringt. Da beten wir: **„Sprich Ja zu meinen Taten, hilf selbst das Beste raten; den Anfang, Mitt` und Ende, ach Herr, zum Besten wende! Mit Segen mich beschütze, mein Herz sei deine Hütte, dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise.“** Da beginnt dieses „höchsterwünschte Freudenfest“ Amen.